

Hedi Colberg-Schrader

## **Praxisfeld Kitas – Erwartungen an die Fachschulausbildung**

Impulsreferat auf der Pädagogischen Jahreskonferenz der FSP 1

September 2007

### **Gliederung**

1. Anmerkungen zu einigen bildungsrelevanten Kompetenzen, die in der Praxis gebraucht und in der Ausbildung grundgelegt werden sollten
  2. Arbeitsschwerpunkte in der Kita-Praxis, die in der Ausbildung berücksichtigt werden sollten
  3. Anmerkungen zu dem Verhältnis sozialpädagogische Fachschule und Studiengänge „Frühe Bildung“
  4. Verantwortung des Praxisortes Kita für die Ausbildung und Kooperation mit Fachschulen
- 

### **1. Anmerkungen zu bildungsrelevanten Kompetenzen**

Aufwachsen von Kindern und Ansprüche an Kitas haben sich in letzten Jahrzehnten gravierend verändert. Die Ausbildung reagiert mit Refomprozessen auf diese Veränderungen. Die **fächerübergreifende Qualifizierung in Lernfeldern** ist aus meiner Sicht eine sehr wichtige Entwicklung, die den aktuellen Anforderungen im Praxisfeld Kita entspricht. Um es gleich zu sagen: **Träger** haben auch eine Verantwortung für die Ausbildung. Nötig ist, die Bildungsressourcen der beiden Ausbildungsorte Fachschule und Praxisort so gut wie möglich auszuschöpfen. Es geht mir nicht darum, nur der Ausbildungs-Seite was abzuverlangen, sondern ich sehe auch den Teil, den die Praxis zu leisten hat. Dazu später mehr.

Ich konzentriere mich bei den Erwartungen an Ausbildung auf das Arbeitsfeld Kita und auf den seit Jahren pädagogisch und politisch diskutierten Aspekt **Bildung**. Aus meiner Sicht hat die Kita-Pädagogik eigenständige Bildungspotentiale und Stärken, mit denen sie sich in der Diskussion mit der Schulbildung behaupten kann.

In der Kita hat die Bildungsdiskussion nicht nur Bildungsbereiche verbindlich gemacht (siehe auch hamburger Bildungsempfehlungen), sondern auch zu einer verstärkten Betonung von **Selbstbildung, individueller Förderung und reflexiver Praxis** geführt. Das Bildungsverständnis von Kitas orientiert sich an kindlichen Bildungsprozessen und erfordert einiges an sensibler Wahrnehmung und situationsbezogenem Handeln. Dieses Bildungsverständnis fordert den Pädagogen aber einiges ab, denn Linien für ihr berufliches Handeln können nur exemplarisch erarbeitet werden, sie müssen in der Praxis immer wieder neu bestimmt werden.

In Ihrem Bildungsplan wird sehr deutlich gemacht, dass die Schülerinnen sich lernfeldbezogen immer auch mit ihrer eigenen Biografie befassen und ihren Vorerfahrungen befassen,

bevor sie sich auf die Umsetzung in Arbeitsfeldern vorbereiten. Ich möchte an einzelnen bildungsrelevanten **Kompetenzen** illustrieren, wie wichtig das aus unserer Sicht ist und welche Anforderungen auch in Ihrer Ausbildungsarbeit daraus resultieren.

#### Personale Kompetenz, Ich-Kompetenz

- **Selbstbewusstsein und Zuwendungsfähigkeit**

Im Bildungsverständnis der Kitas ist der Zusammenhang von Bindung und Bildung wesentliche Voraussetzung für eine gute Entwicklung des Kindes. Alle Kinder brauchen bedingungslose liebevolle Zuwendung und Ermutigung, um sich neugierig die Welt anzueignen. Wie wir aus der Resilienzforschung wissen kann eine gelingende Bindung zur Bezugsperson in der Kita für einzelne Kinder *die* stabilisierende und selbstwertstärkende Basis sein, die die entscheidenden Weichen für die weitere Bildungsbiografie stellt.

Erzieherinnen, die Kindern die nötige emotionale Basis geben wollen, brauchen ein tragfähiges Selbstkonzept, mit dem sie sich ihrer selbst sicher sein können, sich akzeptieren wie auch ihre Begrenzungen realistisch einschätzen können – was für junge Menschen in dieser biografisch schwierigen Phase nicht leicht ist, aber angelegt werden muss.

- **Selbstwirksamkeit**

Das in Kitas derzeit herrschende Bildungsverständnis berücksichtigt die hoch wirksamen Selbstbildungsprozesse der Kinder. Solches Lernen der Kinder gelingt am besten dann, wenn die Erwachsenen das Tun der Kinder beachten und als bedeutsam erachten. Unterstützend ist auch, wenn die Kinder bei der Wahl ihrer Aktivitäten und bei der Gestaltung des Alltags altersentsprechend beteiligt werden, und wenn sie erleben, dass sie etwas für sich voranbringen und bewegen können. Kinder, die Selbstwirksamkeit erfahren haben, können besser mit neuen Aufgaben fertig werden, haben viel mehr Vertrauen darauf, dass sie auftauchende Probleme lösen können.

Erzieherinnen, die Kindern Erfahrungen der Selbstwirksamkeit ermöglichen wollen, sollten selbst erfahren haben, dass ihre Aktivitäten Bedeutung haben, und dass sie auf gemeinsame Lernprozesse Einfluss nehmen können. Sich der Bedeutung des angestrebten Berufsfeldes bewusst werden, eigene Lernprozesse verantwortlich gestalten können, schon in der Ausbildung mitreden, an manchen Punkten mitentscheiden und mitgestalten können (Beteiligung / Partizipation) sind Chancen, die Ausbildung bietet.

#### Soziale Kompetenz

Soziales Lernen und gruppenpädagogische Ansätze gehören zur bewährten Tradition der Kitas. Für viele Eltern ist das Zurechtkommen mit anderen Kindern, das in der Familie nicht mehr gelernt werden kann, ein wichtiger Grund, die Kita in Anspruch zu nehmen. Das bedeutsame Soziale Lernen in Kitas hatte bisher seinen Stellenwert und sollte auch in der derzeitigen Bildungsdiskussion, die das einzelne Kind und die individuelle Förderung hervorhebt, nicht an den Rand geraten.

Mit Blick auf die zu entwickelnden Kompetenzen der Pädagogen möchte ich aber dennoch die Beziehungsebene zu einzelnen Kindern näher beleuchten:

- **Kommunikationsfähigkeit**

Die **Qualität der Interaktionen mit den Kindern** kann nicht genug betont werden. Das Lernen der Kinder ist auf Dialog angewiesen. Die Vorbildwirkung der Erzieherin zeigt dem Kind, wie man auf andere zugeht und wie man sich verständigt, mit oder ohne Worte. Über kommunikative Prozesse werden aber auch gefühlsmäßige Einstellungen transportiert, die der Erzieherin bewusst sein müssen. Ob ein Kind erlebt, dass die Erzieherin sich wirklich dafür interessiert, was es fühlt oder sagt, oder ob es spürt, dass das der Erzieherin gleichgültig ist, kann für das Selbstbild und die Sprachentwicklung des Kindes sehr prägend sein.

Kommunikationsfähigkeit besteht nicht nur in einer sensibel wahrnehmenden und dialog-eröffnenden Haltung, sie umfasst auch methodisches know-how, das eingeübt werden kann: z.B. eine *entwickelnde Gesprächsführung mit Kindern*, die die Kinder zu Gedanken anregt und zu Wort kommen lässt. Z.B. Kommunikation mit erweiterter Sprachwiederholung (*korrekatives Feedback*).

Lernmethodische Kompetenz
---------------------------

- **Interessiert und neugierig sein**

Bildungsprozesse der Kinder unterstützen heißt, sich auf die Perspektive der Kinder einzulassen. Kinder sind neugierig, wollen alles wissen, wollen verstehen und wollen ausprobieren. Bildung ist Selbstbildung in Auseinandersetzung mit der Welt. Kindliche Lernstrategien - Fragen, Forschen und mit oft für den Erwachsenen querliegenden Betrachtungen weiter zu denken – sind hoch effektive Strategien, von denen sich inzwischen manche Erzieherinnen in der Praxis anstecken lassen. Dieses “Fragen, Forschen, Hypothesen entwickeln, überprüfen und neue Fragen entwickeln“, also das Neugierigsein und Entdeckenwollen ist eine Vorgehensweise, die auch die angehenden Erzieherinnen in ihrer Ausbildung selbst erlernen und praktizieren sollten. Dann werden sie eher in der Lage sein, Themen von Kindern zu erkennen und diese in gemeinsamen Forschungsprozessen anzupacken.

- **Lernkompetenz entwickeln**

Mit Blick auf die Kinder geht es unter dem Stichwort „Lernkompetenz“ darum, die spezifischen Formen kindlichen Lernens (sich mit allen Sinnen spielerisch-experimentell die Welt aneignen), die die Kinder mitbringen, zu stärken, und dieses Lernen mit strukturierten Herausforderungen zu verbinden. Wie gehen die Kinder Dingen auf den Grund? Welche Vorgehensweisen bringen die Kinder weiter? Wie lösen sie auftauchende Probleme? Wie werden Erkenntnisse bzw. gewonnene Fähigkeiten bewusst gemacht und eingepreßt? Kitas sind insofern ein ideales Lernmilieu, weil hier Zeit zum Experimentieren, zum Üben und auch zum Fehlermachen da ist.

Was nun bedeutet das „Lernen lernen“ in der Erzieherausbildung? Zum einen sicherlich die Beschäftigung mit der eigenen Lernbiografie, die bei manchen Studierenden sicherlich nicht nur positive Erfahrungen umfasst. Umso mehr geht es in der Ausbildung darum, sich als erfolgreich Lernende zu erleben und sich der eigenen Weiterentwicklungsmöglichkeiten bewusst zu werden. Aber auch ganz praktische Fähigkeiten müssen entwickelt werden: Wie eignet man sich Weltwissen an, was muss man wissen, wo kann man nachschlagen, wie kann man Gelerntes verfestigen, wie lernt und übt man möglichst effektiv?

Lernkompetenz ist nicht nur wichtig, um das Lernen der Kinder zu unterstützen, sie wird in der Praxis auch bei QE-Prozessen gebraucht, in der Erzieherinnen immer wieder ihre eigene Praxis weiter entwickeln müssen.

- **Arbeitsformen der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung einüben**

Damit Praxis nicht unübersichtlich wird, müssen kontinuierliche Zielbestimmung, Planung, Koordination und Kooperation gelernt und geübt werden. Dabei geht es auch darum, sich nicht von überhöhten Zielen und Idealvorstellungen erdrücken zu lassen, sondern zielorientiert und pragmatisch in überschaubaren Arbeitsschritten das Nächstliegende zu tun.

Wichtige Aufgaben: im Team arbeiten, in arbeitsteiligen Formen arbeiten, selbstverantwortlich arbeiten,

Mit Qualitäts-Instrumenten arbeiten, die die Praxis strukturieren, aber keine Vorgaben oder Rezepte sind.

Neue Formen der Arbeitsabsprachen und selbstständigen Gestaltung (Zielvereinbarungen) sich für Vertiefungsbereiche (Schwerpunkte) entscheiden und besonders qualifizieren.

Erfordert entsprechendes Arbeiten der Fachschullehrer/innen. Auch auf dieser Ebene: Zielvereinbarungen, Teamarbeit, Absprachen und Dokumentation.

### **Fachkompetenz**

Bildung gelingt nur im Zusammenspiel aller Kompetenzen (siehe die Übersicht in Ihrem Bildungsplan). Dabei sollte Bildung von Kopf, Herz und Hand nicht hierarchisiert, sondern in ihrer gegenseitigen Ergänzung thematisiert werden. Die Chance eines kompetenzorientierten Bildungsplans sehe ich darin, dass die Verknüpfung der verschiedenen Kompetenzbereiche ein sehr viel wirksameres berufsbezogenes Lernen bedeutet, das die Anwendung des Gelernten auf neue fachliche Bereiche ermöglicht und das auch auf das unverzichtbare Weiterlernen im Beruf vorbereitet. Denn die Berufsfelder, auf die sie vorbereiten, haben ja ständig mit gesellschaftlichen Veränderungen und neuen Akzentsetzungen zu tun, mit denen die Pädagogen umgehen müssen.

## **2. Arbeitsschwerpunkte in der Kita-Praxis, die auch in der Ausbildung berücksichtigt werden sollten**

Was steht an im Arbeitsfeld Kita  
auf welche Aufgabenfelder sollte sich Ausbildung einstellen

*stichwortartige Darstellung:*

- **Ausbau Krippe**

Der politisch forcierte Ausbau von Krippen wird den Bedarf an Erzieherinnen vergrößern. Qualität und Bildung in Krippe ist seit einigen Jahren zentrales Fortbildungsthema in der 'Vereinigung', es wäre wichtig, wenn auch die Ausbildung mehr als bisher diesen wichtiger werdenden pädagogischen Bereich berücksichtigt.

Krippenpädagogik, pflegerische Aspekte gekoppelt mit Bildung, Relevanz der Empfehlungen für U 3

sollte verstärkt als Vertiefungsbereich angeboten werden

- **Spracherwerb und Sprachförderung**

mehrsprachiges Aufwachsen

mehr Wissen über kindlichen Spracherwerb (linguistisches und entw.psych. Wissen)

Methoden der Sprachförderung

Rolle der Erzieherin (sprachliches Modellverhalten, bewusstes Sprachverhalten),

Sprachstandseinschätzung, Förderplan,

Sprachlernen im Alltag der Kita, aber auch gezielte Förderung in Kleingruppen.

Erzieherin als diejenige, die als diejenige, die die Kinder gut kennt, die Linien setzt, die vorgefertigte Materialien nutzt, sich aber nicht als pure Anwenderin von Programmen versteht.

Das Thema Sprachförderung wird bereits in der Ausbildung verstärkt berücksichtigt. Angesichts des großen Bedarfs in Hamburger Kitas sollte dies auch weiterhin gepflegt werden.

- **Eltern-Kind-Zentren**

In Hamburg werden Eltern-Kind-Zentren an Kitas in belasteten Wohngebieten angesiedelt. Angesprochen werden Eltern mit Kindern unter drei Jahren, die keinen Krippenplatz nutzen, die aber von den Kontakten und Anregungen in einer Eltern-Kind-Gruppe (Eltern-Netzwerk) profitieren können. Ziel ist, Eltern niedrigschwellig und ohne Stigmatisierung in den ersten Lebensjahren des Kindes zu stärken, die elterliche Bindung zum Kind zu unterstützen. Ziel ist auch, Eltern Wissen und Erfahrung zum förderlichen Zusammenleben mit ihrem Kind zu vermitteln. Ziel ist weiterhin, den Kindern von Anfang an Bildungsangebote zu machen. Eine Chance von EKizs besteht darin, Gefährdungen von einzelnen Kindern frühzeitig zu erkennen, rechtzeitig kompetente Hilfe zu mobilisieren und mit anderen sozialen Diensten zusammen zu arbeiten.

Hier haben Erzieherinnen besondere Stärken und Chancen: Sie genießen das Vertrauen der Eltern, werden nicht als Amtspersonen sondern als familiennahe Gesprächspartnerinnen wahrgenommen, sind alltagsnah tätig. Kitas wirken nicht stigmatisierend, sondern sind für Familien mit Kindern ganz selbstverständliche Anlaufstelle. Diese institutionelle Weiterentwicklung von Kitas eröffnet Erzieherinnen neue interessante Aufgaben, die es wert sind, in der Ausbildung vorbereitet zu werden.

### **Arbeit mit behinderten Kindern**

Mit heilpädagogisch qualifizierter Arbeit kann sehr viel erreicht werden, bevor therapeutische Arbeit nötig ist. Die 'Vereinigung' forciert als Träger spezielle heilpädagogische Weiterbildung an Fachschulen.

Der Bedarf an Erzieherinnen, die sich auch auf Kinder mit Behinderungen einstellen können, wird angesichts wohnungsnaher Angebote für behinderte Kinder wachsen. Kaum eine Erzieherin kann davon ausgehen, nicht mit behinderten Kindern zu tun zu haben. Insofern sollte eine entsprechende Grundorientierung schon in der Ausbildung gelegt werden. Es geht um Haltung und Grundwissen, die Erzieherinnen für integrative Praxis vorbereiten, und die das Interesse an einer fundierten heilpädagogischen Weiterbildung wecken können.

### **Anschlussfähigkeit Kita Grundschule**

Stichwort: Bildungshaus, verbindliche Kooperation an der Schnittstelle Kita - Schule  
Stärken der Kita-Pädagogik selbstbewusst in die Kooperation einbringen: Verbindung von Bildung, Erziehung und Betreuung.

Spezifische Bildungspotentiale der Kitas, die an Lernprozessen der Kinder orientiert sind. Spielerisch-experimentelles Weltentdecken und situationsbezogenes Lernen im Alltag als besondere Stärken von Kitas. Daneben aber auch Bereicherung der Praxis durch stärker strukturierte Lernanregungen, wie sie Stärke von Schulen sind.

Kitas bringen in die Kooperation familienfreundliche Strukturen (Verbindung von Bildung, Erziehung und Betreuung) ein.

Gemeinsame Themen von Kita und Grundschule: Binnendifferenzierte Arbeit, individuelle Förderung, forschendes Lernen, Beobachtung, Dokumentation, Evaluation.

### **3. Anmerkungen zu dem Verhältnis sozialpädagogischer Fachschulen und Hochschul-Studiengängen „Frühe Bildung“**

In den letzten Jahren wurde viel über die angeblich zu niedrige Qualifikation der Erzieherinnen und die angeblich unzureichende Ausbildung an Fachschulen diskutiert. Blick in Presse kann manchmal wütend machen. Wirtschaftsführer, Politiker und Journalisten, die wenig Ahnung vom Feld haben, propagieren eine Hochschulbildung als Patentlösung.

Ich teile diese Position nicht und halte die bisherige Erzieherinnenausbildung keinesfalls für unzureichend. Ich wehre mich auch gegen die oft pauschale Abwertung von Erzieherinnen. Erzieherinnen machen mit ihrer Ausbildung größtenteils qualifizierte Arbeit, gestalten auch mit viel Ideen und Engagement die Bildungspotentiale der Kitas. Erzieherinnen sind eine überaus innovationsfreudige Berufsgruppe, haben mit der bisherigen Ausbildung unglaubliche Veränderungen des Arbeitsfeldes aktiv betrieben. Gerade die gute Akzeptanz bei Eltern hat damit zu tun, dass Erzieherinnen alltagsnah, familiennah auftreten und berufliche Handlungskompetenz mitbringen.

Vergleich Europa? Sozialpädagogen in Skandinavien haben ein fachliches Fundament, das dem unserer Erzieherinnen sehr ähnlich ist. In Frankreich und England gibt es hochschulgebildete Pädagogen, aber sie arbeiten in Teams mit Pädagogen, die unseren Erzieherinnen vergleichbar sind, und zu großen Teilen auch mit un- und angelernten Kräften zusammen.

#### **Welche zusätzlichen Elemente könnten die Kita-Praxis ergänzen und stärken:**

- theoretisch-reflexives Herangehen fällt in der Kita-Praxis schwer. Beobachtung, Planung von differenzierten Bildungsprozessen, Dokumentation, Evaluation sind neue Herausforderungen, die eine Ergänzung durch Pädagogen mit stärker theoretisch-wissenschaftlicher Ausbildung erfordern.
- bisher ist die Kita-Praxis von universitärer Forschung abgekoppelt, mit der Folge, dass Bezugspunkte zu empirischer Forschung fehlen. Manche konzeptionelle Fragen, über die unterschiedliche Praxis-Vertreter streiten, könnten in sorgfältig angelegten Untersuchungen differenziert überprüft werden.
- die Rekrutierungsbasis für das Praxisfeld ist eng: Wenn auch universitäre Ausbildung angeboten wird, interessieren sich zusätzlich Menschen für das Arbeitsfeld, die sich für die bisherigen Zugangswege ohne akademischen Anspruch nicht entscheiden.

Frühpädagogik sollte auch auf Hochschulebene vorhanden sein sein, einschlägige praxisbezogene Forschung kann das Arbeitsfeld nur stärken. „Qualifizierende Forschung“ könnte die Kitas, aber auch die Fachschulen, einbeziehen, wie wir das in der 'Vereinigung' im Kooperations-Projekt „Mehrsprachigkeit“ mit der Universität Hamburg derzeit praktizieren.

Mit qualifizierender Forschung könnten erweiterte Perspektiven in die Praxis eingebracht werden, verschiedene Lernarrangements könnten verglichen und mit Lernleistungen von Kindern in Verbindung gebracht werden.

Die Entwicklung dahin ist nicht leicht und wird nur langfristig gelingen, denn die Absolventen neuer Studiengänge stehen erst in einigen Jahren in kleinem Umfang zur Verfügung. Fachhochschulen und Unis haben überdies Riesenprobleme, qualifiziertes und berufsfelderfahrenes Lehrpersonal zu finden.

Zur Anschlussfähigkeit Fachschule – Fachhochschule/Universität:

Es gibt Überschneidungen und Verdoppelungen zwischen Ausbildungsbestandteilen der Fachschulen und den theoretischen und berufspraktischen Grundlagen der Studiengänge „Frühe Bildung“.

Ich plädiere für mehr Verzahnung und mehr Bemühen um eine Anschlussfähigkeit zwischen Fachschule und Hochschule. So wie derzeit manche Studiengänge konzipiert werden, werden wahrscheinlich Teile der Fachschulbildung wiederholt, da müsste viel mehr abgestimmt und Vorerfahrungen von Studierenden angerechnet werden. Ich finde es z.B. fragwürdig, dass der BA-Studiengang hier in HH für alle – für Abiturienten wie für berufserfahrene Studierende - 7 Semester fordert. Mein Anliegen wäre, dass ausgebildete und praxiserfahrene Erzieherinnen in der Studiumsgestaltung und –länge angemessen berücksichtigt würden.

Bei der Ausbildung sollte es im Zusammenwirken von Fachschule und Fachhochschule um eine **breitere Spanne von** theoretisch-reflexiven Elementen und praktischen erfahrungsbasierten Anteilen für das Arbeitsfeld Kita gehen. In der Praxis geht es entsprechend um einen **Mix von Profis** verschiedener Ausbildungsgänge, die kooperieren und sich ergänzen.

#### **4. Verantwortung des Praxisortes Kita für die Ausbildung und Kooperation mit Fachschulen**

Zwei Probleme machen uns derzeit zu schaffen:

- Die Nachfrage nach Anleitungs-Fortbildung ist zurückgegangen. Grund dafür sind sicher die knapper gewordenen Zeitressourcen in den Kitas. Aber auch das inhaltliche Fortbildungsangebot sollte überprüft werden. Unsere Abteilung Aus- und Fortbildung ist derzeit dabei, das Interesse an Anleitungs-Fortbildung wiederzubeleben.
- Es gibt vermehrt Klagen in den Kitas darüber, dass die Erwartungen und die Praktikastrukturen der Fachschulen unterschiedlich und unübersichtlich sind. Gewünscht werden einheitlichere Strukturen für die Praktika.

Im Rahmen eines schon länger laufenden Kooperationsprozessen zwischen Fachschulen und Praxis wurde ein Arbeitsstrang, nämlich Überlegungen für eine verbesserte Praxisanleitung in den Kitas, an die Träger/Verbände delegiert. Daraus ist inzwischen ein Arbeitspapier „Standards für die Praxisanleitung“ entstanden, das derzeit dem Qualifizierungskuratorium zur Abstimmung vorliegt und das dann zur Diskussion an die Fachschulen gegeben werden soll.

Die erarbeiteten „Standards“ sind nach meiner Einschätzung eine sehr gute Grundlage, um die Kooperation in Sachen Praxisanleitung zu verbessern. Die Verantwortung der Träger für eine gute Praxisausbildung wird mit klaren Arbeitsschritten und Aufgabenstellungen präzisiert. Die Tatsache, dass sich hier ein trägerübergreifender Arbeitskreis auf an-

spruchsvolle Ausbildungsschritte im Lernort Praxis verständigen konnte, ist eine gute Voraussetzung dafür, dies auch in Verständigung mit den Ausbildungsstätten baldmöglichst umsetzen zu können.